

Linkes Seeufer

«Der Spass steht im Vordergrund»

Der Wädenswiler Tambourverein nahm am eidgenössischen Tambouren- und Pfeiferfest in Interlaken teil - in der höchsten Stärkeklasse.

Mit Vereinspräsident Reto Treichler sprach Res Hinterberger



Sind Sie zufrieden mit dem Abschneiden des Tambourvereins vom Wochenende?

Ich bin sehr zufrieden. Wir erreichten den 17. Rang von 24. Im Einzel-

wettbewerb gewannen drei Trommler Kränze: Beat Liscoch in der Kategorie Veteranen sowie Nils Landis und Daniel Läng in der Kategorie 2 der Tambouren. Das ist ein sehr gutes Resultat.

Wie feierten Sie Ihren Erfolg?

Der Verkehrsverein organisierte einen Empfang mit Apéro. Es hat Tradition in Wädenswil, dass ein Verein bei seiner Rückkehr von den anderen Vereinen empfangen wird.

Mussten Sie sich nun intensiver auf das Fest vorbereiten?

Intensiver als in den Vorjahren. Wir probten zweimal pro Woche. Die Sieger probten allerdings viermal pro Woche und hatten obligatorische Probewochenenden. So ernst ist es bei uns nicht. Der Spass steht im Vordergrund.

Trotzdem müssen Sie um den Nachwuchskampf kämpfen.

Das hat damit zu tun, dass das Freizeitangebot in der Region gross ist. Die Tambourvereine mit vielen Mitgliedern kommen aus Regionen, wo das Trommeln eine Hauptfreizeitbeschäftigung ist. Wir müssen froh sein, wenn wir pro Jahr fünf neue Mitglieder gewinnen.

Wo finden Sie die?

Ein guter Ort ist die Fasnacht. Dort spielen wir locker auf, das gefällt.

Aufräumaktion kostet 3630 Franken

Schönenberg - Gemeindegemeinschaft haben am 23. April auf dem Grundstück Langwies 17 von Frau M.W.* während 13,5 Stunden 2,4 Tonnen Abfall zusammengetragen (der TA berichtete). Auch ein Wohnmobil musste entsorgt werden. Die Rechnung für die Aktion beläuft sich auf 3630 Franken, wie Gemeinderätin Doris Tschannen (SVP) mitteilt. Die Kosten werden der Eigentümerin der Liegenschaft aufgebürdet. M.W. lebt in Österreich und kümmert sich nicht um ihren Besitz in Schönenberg. (mor)

Erich lässt die Verstorbenen wirklich zur Ruhe kommen

Beim Friedhof Schönenberg ist es wie mit den meisten Gottesäckern der Schweiz: Der Boden verhindert die Verwesung der Toten. Erich Aeschlimann hilft in dieser Situation - er saniert Grabfelder.

Von Daniel Stehula

Schönenberg - Lehm, sagt Erich Aeschlimann, sei ganz schlimm, aber eine Nylonstrumpfhose oder ein Zinksarg mindestens ebenso. Darin verweise der Körper nicht. «Man kann sich gar nicht vorstellen, was wir alles in der Erde finden», sagt der Geschäftsleiter der Tony Linder + Partner AG. Erich Aeschlimann und seine Mitarbeiter sanieren Grabfelder.

Derzeit arbeiten die Fachleute aus Altdorf in Schönenberg. Der Friedhof stiess an seine Grenzen, man musste einige Reihen alter Gräber aufheben. Das heisst für Erich Aeschlimann, dass er die Angehörigen der Verstorbenen und die Einwohner der Gemeinde darüber in Kenntnis setzen muss, was auf dem Friedhof geschehen wird. Und es heisst für die beiden Exhumatoren, die bei einer Tochterfirma der Tony Linder + Partner AG angestellt sind, dass sie das Grabfeld mit Tüchern abschirmen und das Erdreich so abtragen, dass es schicklich ist.

Arbeiten im Tabubereich

In diesen Dingen könne man so viel falsch machen, sagt Aeschlimann. Er zieht das O in die Länge. Ein falsches Wort am Informationsabend mit den Angehörigen führe gleich zu Ablehnung. Aeschlimann erzählt auch von Landschaftsgärtnern, die Grabfeldsanierungen mit dem Bagger durchführen. «Dann sehen die Menschen Körperteile in der Baggerschaufel», sagt der Urner, «das vergessen sie nicht mehr.»

Er weiss von Gemeinden, welche die Grabfelder in Nacht- und Nebelaktionen ausgeräumt haben. Die sterblichen Überreste der Bestatteten kamen zusammen mit der Friedhofserde auf Lastwagen und wurden heimlich entsorgt.

Es ist eben ein Tabubereich, in dem Erich Aeschlimann sein Geld verdient.

An ihn und seine Altdorfer Firma wenden sich die Gemeinden, wenn sie sich entschliessen, den Friedhof zeitgemäss einrichten zu lassen. Denn die meisten Friedhöfe der Schweiz bekommen punkto Verwesungseigenschaften schlechte Noten vom Fachmann. «Als man in den Sechzigerjahren wegen des Bevölkerungswachstums Friedhöfe erweitern musste», erklärt Aeschlimann, «machte man sich keine Gedanken über die Beschaffenheit des Bodens.»

So liegen nun viele Friedhöfe in ungeeigneten Gebieten. Oft stehen die Kirchen an bester Lage, daneben der alte Friedhof. Was aber die neueren Grabfelder angeht - sumpfige Böden hat Aeschlimann in den 15 Jahren als Geschäftsleiter angetroffen, Bauschutt auch und sehr oft Lehmschichten, die ein Abfließen des Wassers verhindern. Liegt ein toter Körper zu lange im Wasser, können



Erich Aeschlimann weiss, wie ein Grabfeld beschaffen sein muss. Foto: Patrick Gutenberg

ihn Mikroorganismen nicht zersetzen, und wenn die Exhumatoren nach Jahren die Gräber öffnen, stossen sie auf sogenannte Fettwachsleichen.

Der Boden ist schuld

Erich Aeschlimann sagt, in Schönenberg habe man auch Körperreste angetroffen - wie an den meisten Orten, an die man ihn ruft. Im Zuge der Sanierung betteten die Exhumatoren die Körper in eine Gebeingruft auf dem Friedhof um. «Man begräbt die Toten eben zu tief», sagt der Fachmann, «so können sie nur schwerlich verwesen». Im Kanton Zürich ist eine Tiefe von 1,80 Metern üblich, im Wallis gar 2,10 Meter. Aeschlimann favorisiert 1,50 Meter, weil es in dieser Tiefe noch ausreichend Mikroorganismen und Sauerstoff gebe.

Er hat sich an den Bund gewandt mit Vorschlägen zur Verbesserung der Verwesung auf Schweizer Friedhöfen. «Aber daran will sich niemand die Finger verbrennen», sagt Aeschlimann und erzählt, wie der Bund ihn an die Kantone verwiesen hat, die wiederum an die Gemeinden.

Auf kommunaler Ebene kommt es auf den zuständigen Gemeinderat an. Der eine wartet bis zum Ende der Amtszeit, der andere geht offen mit dem Thema um. Schönenberg zum Beispiel hat die Bevölkerung ausführlich auf der Homepage der Gemeinde informiert. Offenheit sei der beste Weg, sagt Aeschlimann. Er nennt die Dinge beim Namen, der Tod gehört zum Leben, die Verwesung zum Tod, und jeder sollte zu Lebzeiten, so rät Aeschlimann, festlegen, was mit seinem toten Körper geschehen soll.

Die Schönenberger Grabfelder werden bis Ende Juli nach dem System Linder saniert. Danach werden 56 Gräber für 15 Jahre Platz bieten. Die Altdorfer haben ihr System patentieren lassen, in Deutschland haben sie eine Tochterfirma aufgebaut.

Der Sauerstoff ist das A und O

Die ungeeigneten Böden tragen die Arbeiter ab, die sterblichen Überreste kommen in eine Gebeingruft. Dann füllen sie die Grube auf. Ganz unten legen sie eine wasserdurchlässige Kiesschicht mit einem Entwässerungssystem an, darauf kommen die Särge zu liegen. So weit sind die Arbeiten in Schönenberg gediehen.

«Für die Grabauffüllung benutzen wir eine Mischung aus Humus, Kies und Holzschnitzeln», sagt Erich Aeschlimann. Der Kies hält den Boden locker, und die Holzschnitzeln sorgen für eine gute Durchlüftung des Bodens, weil sie als Erstes verrotten. «Sauerstoff», sagt Aeschlimann, «ist das A und O für eine Verwesung.»

Anzeige

Schade ...

Erfahren Sie auf www.idfx.ch, wie der Schweizer Nati-Trainer die Niederlage gegen Chile hätte verhindern können.

idfx.

idfx AG Werbeagentur ASW | Seestrasse 73 b | 8820 Wädenswil | 044 783 20 00 | www.idfx.ch

